

Gedenkhalle  
Oberhausen

21./22. FEB. 2024  
OBERHAUSEN

# STOLPER STEINE



Seit 1997 verlegen der Künstler Gunter Demnig und Delegierte vor Ort in ganz Europa Stolpersteine zur Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus. Inzwischen bilden über 100.000 Stolpersteine in 30 Ländern das größte dezentrale Mahnmahl der Welt.

Auch in Oberhausen gehören Stolpersteine mit ihrer dünnen Messingoberfläche seit 2008 zum Stadtbild. Mittlerweile wurden über 300 Steine in Oberhausen in den Gehweg eingelassen, immer vor dem letzten selbstgewählten Wohnort der Verfolgten. Auf der Oberfläche jedes Steines sind der Name, das Ge-

burtsjahr sowie die Schicksale der Menschen, an die erinnert werden soll, eingraviert. In diesem Jahr kommen 36 neue Stolpersteine in Oberhausen hinzu.

Ein ganz besonderer Dank gilt all denjenigen, die mit ihrem Engagement und ihren Recherchen dazu beigetragen haben, die Geschichte der Verfolgten zu erforschen und durch die Stolpersteine sichtbar zu machen.

Ohne den Beitrag von Schüler:innen, Vereinen, Gemeinden, interessierten Bürger:innen und Familienmitgliedern wäre dieses Projekt nicht möglich.

**EIN MENSCH  
IST ERST  
VERGESSEN,  
WENN SEIN  
NAME VER-  
GESSEN IST.**

# STOLPERSTEIN VERLEGUNGEN

## MI 21. FEBRUAR 2024 MIT GUNTER DEMNIG

14.00 Uhr

FRIEDERIKE UND HEINRICH WIENTGENS  
Mellinghofer Straße 119

14.25 Uhr

WALTER WANDREY  
Arndtstraße 109

14.45 Uhr

CHRISTOPH LINK  
Mülheimer Straße 180

15.05 Uhr

SIBYLLA UND MARTIN WIRTZ  
Nohlstraße 74

15.25 Uhr

MATHILDE HOLLÄNDER  
Helmholtzstraße 63

15.45 Uhr

BERTA, HEINRICH UND KURT OPPENHEIMER  
Marktstraße 68

16.00 Uhr

BERL, ELCIE, HANS UND MIRIJAM WEISSELBERG  
Stöckmannstraße 58

# STOLPERSTEIN VERLEGUNGEN

## DO 22. FEBRUAR 2024

14.00 UHR

ERNST, IRMA, GERHARD, HANNELORE, MARGOT  
UND WOLFGANG KLESTADT  
Gymnasialstraße 9

14.25 UHR

ANNA, ALFONS, JOHANN, JULIUS, MARGARETE  
UND MARIA WEISS  
Leuthenstraße 85

15.00 UHR

ESTER, LEON, NATHAN UND SABINE FUCHS  
Albertstraße 21

15.25 UHR

REINHOLD ZEITZ  
Heiderhöfen 110

15.50 UHR

ELLA UND RUDOLF WIEMER  
Friedrich-Karl-Straße 69

16.05 UHR

ELSE, FRIEDA UND KURT ECKSTEIN  
Friedrich-Karl-Straße 48

# 21. FEBRUAR 2024

## FRIEDERIKE UND HEINRICH WIENTGENS

Mellinghofer Straße 119

Friederike Gieseler wird 1888 in Sudheim geboren. 1913 heiratet sie den Lampenwärter Karl Wilhelm Wientgens in Oberhausen.

Im gleichen Jahr wird das erste gemeinsame Kind geboren. Es folgen drei weitere Kinder. Seit der Geburt von Heinrich, Ende Mai 1920, leidet Friederike unter Depressionen und Schlaflosigkeit. Da sich ihr Zustand immer weiter verschlechtert, lässt ihr Mann sie 1922 in die Klinik Bedburg-Hau einweisen. Sie wird nie wieder nach Hause zurückkehren dürfen.

Kurz nach der Einweisung seiner Frau lässt sich Karl Wientgens scheiden. Er heiratet erneut, die Kinder bekommen eine Stiefmutter. Friederike unternimmt zwei Fluchtversuche, sie sehnt sich nach ihren Kindern. Die Ärzte verweigern ihr Besuche. Schließlich wird Friederike nach Hildesheim verlegt. Auch dort darf sie die Klinik nicht verlassen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wird sie neu „begutachtet“. Man diagnostiziert eine unheilbare psychische Erkrankung. Damit ist ihr Schicksal besiegelt. 1941 verlegt man sie nach Hadamar auf den Mönchsberg. Dort wird sie ermordet, ihr Leichnam verbrannt.

Auch ihr jüngster Sohn Heinrich gerät 1934, als Vierzehnjähriger, in den Fokus des „Erbgesundheitsgerichtes“. Man diagnostiziert eine von der Mutter ererbte angebliche Krankheit und ordnet die Unfruchtbarmachung an. Kurz nach der Ermordung der Mutter begeht Heinrich Selbstmord. Er wird am 20. August 1941 tot aus dem Rhein-Herne-Kanal geborgen. ■

## WALTER WANDREY

Arndtstraße 109

Walter Wandrey wird 1906 in Krefeld geboren. Er stammt aus einer Künstlerfamilie. Seine Eltern sind die Sängerin Doris Reichel und der Sänger Max Wandrey.

Walter macht eine Ausbildung zum Kraftfahrer in Mülheim a. d. Ruhr. 1929 tritt er in die KPD ein und wird Mitglied in der „Roten Hilfe“. Aus der Ehe mit Margarete Pick gehen zwei Söhne hervor, Oswald und Günter. Ab 1932 arbeitet Walter als Kraftfahrer für ein Tabakgeschäft. Im Februar 1933 wird er entlassen, inoffiziell wird seine politische Einstellung angeführt, offiziell soll die schlechte Wirtschaftslage schuld sein.

Er findet keine neue Arbeit, wird stattdessen mit einer Gruppe von KPD-Mitgliedern festgenommen unter dem Verdacht der Vorbereitung eines „hochverräterischen“ Unternehmens. Es kommt zu einem Verfahren vor dem Volksgerichtshof. Er sitzt drei Monate in Untersuchungshaft. Nach seiner Entlassung wird er im April 1934 erneut verhaftet. Man verdächtigt ihn der illegalen Verbreitung von Flugblättern, von sogenannten „Zersetzungschriften“. Nach der Haftentlassung im Mai 1934 wird er unter Polizeiaufsicht gestellt. Zwei Jahre lang muss Walter Wandrey täglich fürchten, erneut verhaftet und vom Volksgerichtshof verurteilt zu werden. Darüber zerbricht die Ehe mit Margarete. Walter ist lange arbeitslos, 1938 findet er eine Arbeit als Schmelzer am Hochofen bei der Gutehoffnungshütte GHH. 1943 wird er zur Wehrmacht eingezogen und verwundet. Nach dem Krieg nimmt er seine Arbeit bei der GHH wieder auf und engagiert sich weiter gewerkschaftlich und in der neu gegründeten Betriebskrankenkasse der HOAG. ■

## CHRISTOPH LINK

Mülheimer Straße 180

Christoph Link wird 1891 in Oberhausen geboren. Seine Eltern sind Jakob Link und Katharina Kreutz. 1925 heiratet er Antonia Bialecki (Jg. 1893). Antonia bekommt fünf Kinder, zwei Kinder sterben bereits früh. Nach der Geburt des letzten Kindes stirbt Antonia – vermutlich im Kindbett – im August 1933. Da man vom Vater erwartet, dass er den Unterhalt für die Kinder erarbeitet, kommen die zwei Töchter und der neugeborene Sohn ins Kinderheim. Christoph darf sie nur zu den festgelegten Besuchszeiten sehen.

Aufgrund der wirtschaftlich schlechten Lage – Christoph ist gelernter Walzer – ist er immer wieder arbeitslos. Im Juni 1938 deportiert man ihn in das Konzentrationslager Sachsenhausen zur Zwangsarbeit.

Als er 1941 aufgrund der Haftumstände schwer erkrankt, verliert er im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie an Wert. Er kann nicht mehr zur Zwangsarbeit eingesetzt werden. Die Ärzte beschließen, ihn im Zuge der Euthanasie-Krankenmorde zu töten. Gemeinsam mit 94 weiteren kranken und geschwächten Häftlingen wird er am 4. Juni 1941 in die Tötungsstätte Pirna Sonnenstein „verlegt“ und vermutlich noch am selben Tag in der Gaskammer ermordet. Um die Todesumstände zu vertuschen, stellt das Lager Oranienburg eine nach hinten datierte Sterbeurkunde für den 10. Juni 1941 aus. Die offizielle Todesursache lautet auf Nierenentzündung. ■

## SIBYLLA UND MARTIN WIRTZ

Nohlstraße 74

Der Schlosser Martin Wirtz (Jg. 1892) und Katharina König leben in Oberhausen auf der Nohlstraße und haben zwei Kinder: Peter (Jg. 1918) und Sibylla (Jg. 1920). Vor 1933 engagiert sich Vater Martin politisch für verschiedene demokratische Parteien. Sohn Peter macht eine Ausbildung zum Kraftfahrer und kämpft im Zweiten Weltkrieg an der Ostfront. Sibylla arbeitet als Haushaltshilfe. Sie lebt bei den Eltern. In dem Mehrfamilienhaus leben Familien, die Söhne, Väter oder Brüder an der Front haben. Jede noch so kleine Information vom Kriegsgeschehen wird von den Bewohnern deshalb mit Interesse verfolgt. Seit 1939 ist es der Bevölkerung strengstens untersagt, sogenannte „Feindsender“, z.B. BBC oder holländische Sender zu hören. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um Informationen, Satire oder Musik handelt. Am 5. Februar 1943 werden Martin Wirtz und seine Tochter Sibylla von der Gestapo verhört und am 10. Februar verhaftet. Eine Nachbarin gibt an, dass Sibylla berichtet habe, dass die Schlacht von Stalingrad verloren sei. Diese Information wird der deutschen Bevölkerung allerdings zu diesem Zeitpunkt noch vorenthalten. Somit kann Sibylla die Nachricht von der verlorenen Schlacht nur durch ausländische Medien erhalten haben. Im anschließenden Prozess nimmt Tochter Sibylla alle Schuld auf sich. Daraufhin wird ihr Vater – gesundheitlich schwer gezeichnet – aus der Haft entlassen, sein Verfahren wird eingestellt. Sibylla selbst wird zu zwei Jahren Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Am 12. August 1943 überführt man sie in das Zuchthaus Anrath. Vier Monate später stirbt sie angeblich bei einer Operation. Nachträgliche Gutachten belegen allerdings, dass Sibylla an den Folgen der Haft gestorben ist. Auch ihr Vater leidet nach dem Krieg an den Folgen von Miss-

handlungen während der Untersuchungshaft und ist nur bedingt arbeitsfähig. Er wird als Verfolgter des NS-Regimes anerkannt. Sibyllas Leichnam wird 1967 auf das Ehrenfeld des Liricher Westfriedhofs umgebettet. ■

## MATHILDE HOLLÄNDER

Helmholtzstraße 63

Mathilde Berg wird 1876 in Oberhausen geboren. Ihre Eltern sind der Kaufmann Eduard Berg und Helene Levy. Die Familie hat ein Textilgeschäft an der Ecke Marktstraße 46/Goebenstraße 76. Nach dem Tod des Vaters 1914 führt Bruder Isidor das Familienunternehmen in Oberhausen fort. Mathilde heiratet 1898 Max Holländer (Jg. 1874). Er leitet die Oberhausener Firmenfiliale seines Bruders Abraham, einen Metall- und Schrottgroßhandel. Er ist der Großonkel von Anne Frank. Mathilde und Max bekommen vier Kinder: Alfred (Jg. 1899), Irene (Jg. 1900), Ernst (Jg. 1902) und Richard (Jg. 1904). Ehemann Max stirbt 1913 in Oberhausen und Mathilde ist mit den Kindern auf sich allein gestellt. 1921 zieht sie eine Zeit lang zu ihrer mittlerweile verheirateten Tochter Irene nach Wanne-Eickel. Nach deren Scheidung kehrt Mathilde 1933 nach Oberhausen zurück. Fünf Jahre lang erträgt sie hier die Diskriminierungen und Demütigungen. Im Juli 1938 schließlich folgt sie ihrer Tochter Irene und den Enkelkindern nach Peru. Der Grundbesitz der Firma Holländer fällt an die Stadt Oberhausen. Die Söhne Alfred und Ernst emigrieren in die USA. Der jüngste Sohn Richard lässt sich mit seiner Familie ebenfalls in Peru nieder. Mathilde stirbt am 5. Juni 1960 in Lima. ■

## **BERTA, ISIDOR „HENRY“ UND KURT OPPENHEIMER**

Marktstraße 68

Berta (Jg. 1875) und Meier Fritz Oppenheimer (Jg. 1869) ziehen 1911 von Essen nach Oberhausen zur Marktstraße 68. 1912 eröffnen sie unter dieser Adresse ein Fotogeschäft. Ihre Söhne Isidor (Jg. 1897) und Kurt (Jg. 1899) wurden in Essen geboren.

Isidor wird im Ersten Weltkrieg als Soldat eingezogen, 1916 wird er von den Briten gefangen genommen und arbeitet für den Rest des Krieges für sie als Übersetzer. Als Vater Meier Fritz 1921 stirbt, führen Kurt und Isidor das Fotogeschäft weiter. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten muss die Familie das Geschäft schließen. Berta emigriert mit ihren Söhnen 1933 in die Niederlande. Dort heiratet Kurt 1935 die Kontoristin Ilse Engel (Jg. 1909). Kurt und Ilse kennen sich wahrscheinlich bereits aus Oberhausen. Das Paar wohnt in Bussum. Nach der Besetzung der Niederlande durch die deutsche Wehrmacht werden Kurt und Ilse im Durchgangslager Westerbork interniert und am 17. Mai 1944 nach Auschwitz deportiert. Kurt wird am 30. September 1944 ermordet, Ilse – entweder in Auschwitz oder Ravensbrück – am selben Tag.

Isidor und seine Mutter Berta leben in den Niederlanden in Amersfort. Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht tauchen sie unter und überleben den Zweiten Weltkrieg in der Illegalität, versteckt an verschiedenen Orten.

Zwischenzeitlich haben die deutschen Behörden Berta, Isidor und Kurt die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. Ihr Vermögen wird eingezogen, Haus und Grundbesitz in Essen auf der Kastanienallee 85 werden arisiert.

Isidor und Mutter Berta wandern 1947 in die USA aus, und finden dort in der Stadt Selma eine neue Heimat. Isidor ändert seinen Rufnamen zu Henry. Er eröffnet wieder ein Fotostudio, welches er für 30 Jahre führt.

Im Oktober 1971 ist er noch einmal zu Gast in Oberhausen. Eingeladen von der damaligen Bürgermeisterin Luise Albertz, nimmt er an Veranstaltungen zur „Besserung der Deutsch-Jüdischen Beziehung“ teil. ■

## **BERL, ELCIE, HANS UND MIRIJAM WEISSELBERG**

Stöckmannstraße 58

Der kaufmännische Angestellte Berl Weisselberg (Jg. 1881) zieht 1914 nach Oberhausen. Dort heiratet er Regine Teitler. 1921 wird Sohn Hans geboren. Als Regine 1934 stirbt, heiratet Berl 1937 erneut. Seine zweite Frau Elcie (Jg. 1896) ist ebenfalls verwitwet und Mutter eines Sohnes aus erster Ehe. 1938 wird Tochter Mirijam geboren.

Berl Weisselberg engagiert sich in dem ostjüdischen Verein „Agudath Achim e.V.“, der 1927 in Oberhausen gegründet worden ist. Unter dem Eindruck der antijüdischen Stimmung tritt Berl 1934 aus dem Verein aus. Einen Monat später wird „Agudath Achim“ ohnehin von den Nationalsozialisten der Vereinsstatus entzogen.

Sohn Hans wandert 1937 nach Palästina aus, nachdem es ihm in Deutschland verboten wird, einen Handwerksberuf zu erlernen. Im Exil ändert er seinen Namen in Chanania Levanon. Zuvor hat er von 1936 bis 1937 an einem Vorbereitungstraining für die Auswanderung nach Palästina in Ahrensdorf teilgenommen.

Berl wird nach der Pogromnacht in Oberhausen 1938 für zwölf Tage in „Schutzhaft“ genommen. Er wird zur Zwangsarbeit beim Gartenbauamt in Oberhausen eingesetzt. Berl, Elcie und Mirijam werden am 22. April 1942 ins Ghetto Izbica deportiert. Dort verliert sich ihre Spur. Sohn Hans sucht nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergeblich nach seiner Familie. ■

# 22. FEBRUAR 2024

## **ERNST, GERHARD, HANNELORE, IRMA, MARGOT UND WOLFGANG KLESTADT**

Gymnasialstraße 9

Der Kaufmann Ernst Klestadt (Jg. 1893) und die Modistin Irma Katz (Jg. 1893) lassen sich 1920 in Sterkrade nieder und werden Eltern von vier Kindern: Gerhard Lutz (Jg. 1921), Hannelore (Jg. 1923), Margot (Jg. 1927) und Wolfgang (Jg. 1932).

Die Familien Klestadt und Mayer führen gemeinsam das angesehene Modekaufhaus „Mayer & Klestadt“, welches sich an der zentralen Ecke der Bahnhof- und Steinbrinkstraße in Sterkrade befindet.

Ernst Klestadt und Louis Mayer engagieren sich im Vorstand der jüdischen Gemeinde Sterkrade. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten stemmen sie sich gegen eine Schließung ihres Kaufhauses. Doch während des Novemberpogroms 1938 wird das letzte noch existierende jüdische Kaufhaus in Oberhausen vollständig zerstört und das Eigentum „zwangsarisieren“. Neue Besitzer werden „Kaiser & Ganz“ aus Neuss.

Familie Klestadt zieht zunächst nach Duisburg in ein „Judenhaus“ und später weiter nach Köln, um eine Auswanderung vorzubereiten. Irma, Ernst und Sohn Wolfgang gelingt von Köln aus die Flucht in die Niederlande. Die älteren Geschwister Gerhard, Hannelore und Margot fliehen nach England.

Wolfgang kann in Utrecht zunächst zur Schule gehen, bis auch dieses von den deutschen Besatzern verboten wird. Ernst Klestadt nehmen die Ereignisse so mit, dass er, schwer erkrankt, 1942 in Utrecht stirbt. Von da an sind Irma und Wolfgang auf sich alleine gestellt.



Im April 1943 werden die beiden ins Durchgangslager Westerbork deportiert; nur eine Woche später erfolgt der Weitertransport in das Vernichtungslager Sobibor. Todesdatum ist vermutlich der 23. April 1943. Gerhard Lutz Klestadt, später bekannt als John Gerald Kinstead, und die Schwestern Hannelore und Margot überleben. ■

## **ALFONS, ANNA, JOHANN, JULIUS, MARGARETE UND MARIA WEISS**

Leuthenstraße 85

Johann Weiss wird 1890 in Losheim-Hausbach im Kreis Merzig geboren. Um 1912 heiratet Johann die Sinteza Margarete Mettbach (Jg. 1885). Die standesamtliche Trauung holen die beiden am 7. Oktober 1932 in Oberhausen nach.

Die Kinder kommen in verschiedenen Städten auf die Welt, da die Familie nach Sinti-Tradition mit ihrem Wohnwagen bis ca. 1928 von Standort zu Standort zieht.

Die katholische Familie ist aber seit 1928 fest in Oberhausen-Sterkrade ansässig. Sie besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit mit allen Bürgerrechten. Johann arbeitet zunächst als Korbmacher. Später übernimmt er eine Anstellung bei der Ruhrchemie in Holten.

Tochter Maria (Jg. 1915) stirbt 1938 in Sterkrade aufgrund der mangelhaften ärztlichen Behandlungsmöglichkeiten für Sinti-Familien.

1940 beschlagnahmt die Stadt Oberhausen den Wohnwagen der Familie, welcher seinen festen Standplatz auf der Leuthenstraße in Sterkrade hat. Die Nachbarin nimmt die plötzlich obdachlos gewordene Familie auf.

Am 16. Mai 1940 wird Johann bei der Ruhrchemie von der Polizei abgeholt und mit einem Teil seiner Familie zwangsweise nach Köln gebracht. Dabei

handelt es sich um eine Sonderaktion, welche gezielt gegen Sinti- und Roma-Familien gerichtet ist. Von dort werden Johann, Margarete und Tochter Anna (Jg. 1923) in das Arbeitslager Görlitz deportiert. Im Winter 1944 kommen sie in ein Lager bei Hohensalza, in der Nähe von Posen. Dort bleiben sie bis zum Einmarsch der sowjetischen Truppen. Nach der Befreiung braucht Johann bis Weihnachten 1945, um nach Oberhausen zurückzukehren. Seine Frau Margarete und Tochter Anna sind auf einem anderen Treck in Richtung Heimat geschickt worden. Johann sieht Frau und Tochter Anna beim Abschied aus Hohensalza zum letzten Mal. Margarete soll in einem Dorf in der Nähe von Helmstedt gestorben sein. Nähere Todesumstände sind nicht bekannt. Auch die Spur von Tochter Anna verliert sich auf dem Heimweg. Sie wird am 8. Mai 1945 für tot erklärt.

Sohn Alfons (Jg. 1912) wird schon im Juni 1938 durch die Gestapo verhaftet und in das Konzentrationslager Neuengamme deportiert. Grundlage hierfür ist die Sonderaktion „Arbeitszwang Reich“ (AZR). Am 15. Januar 1942 wird er ins Konzentrationslager Dachau verlegt. Dort stirbt er am 19. September 1942 angeblich an Herz- und Kreislaufversagen bei einer offenen Lungentuberkulose. Auch Sohn Julius wird im Zuge einer „Zigeuner-Aktion“ am 15. Februar 1943 in Oberhausen durch die Gestapo verhaftet. Er wird nach Auschwitz deportiert und von dort als Zwangsarbeitshäftling im April 1944 nach Buchenwald verlegt. Drei Tage später meldet die Lagerleitung, dass der bis dahin „kerngesunde“ Julius „arbeits- und transportunfähig“ sei. Im November 1944 wird er dennoch ins Konzentrationslager Mittelbau-Dora deportiert. Von dort kehrt er nicht mehr zurück.

Nach dem Krieg kümmert sich die einzig überlebende Tochter Margarete (Jg. 1925) um ihren Vater. Er wohnt zunächst auf der Herzogstraße 99a und wird 1946 als „rassisch Verfolgter“ anerkannt. Er

erhält eine schmale Rente nach dem BEG (Bundesentschädigungsgesetz). Die Tochter beantragt Wiedergutmachungsleistungen für die toten Familienmitglieder.

Eine Entschädigung für Mutter Margarete wird abgelehnt, da sie bereits vor dem sogenannten „Auschwitzerlass“ vom 1.3.1943 in ein Konzentrationslager deportiert worden ist. Diese Maßnahme gilt in der jungen Bundesrepublik nicht als rassische Verfolgung. Bis 1961 ist die Rechtsprechung noch der Auffassung, dass Sinti und Roma zu Recht nach Polen vertrieben worden sind, damit sie „lernten, zu arbeiten“.

## **ESTER, LEON, NATHAN UND SABINE FUCHS**

Albertstraße 21

Der Kaufmann Nathan Fuchs (Jg. 1881) und seine Frau Ester Mandel (Jg. 1889) ziehen 1922 mit ihrer Tochter Sabine (Jg. 1916) nach Oberhausen. Dort wird 1923 Sohn Leo geboren.

Nathan ist Geschäftsführer und Teilhaber bei der Schrottgroßhandlung Ritter & Co GmbH. Die Firma hat ein großes Firmengelände auf der heutigen Albertstraße, auf dem sich auch das Wohnhaus der Familie befindet. Nathan Fuchs ist auch Gründungsmitglied des ostjüdischen Vereins „Agudath Achim e.V.“ in Oberhausen.

Im Frühjahr 1936 wird Nathan Fuchs im Vorraum seines Büros von SA-Leuten mit Gummiknüppeln zusammengeschlagen. Danach ist er berufsunfähig und schwer krank. Monatelang ist er bettlägerig. Er stirbt am 15. März 1938 im St. Josephs-Hospital an den Spätfolgen des Überfalls.

Tochter Sabine besucht nach der jüdischen Volksschule das städtische Oberlyzeum in Oberhausen. Eigentlich will sie Medizin studieren und Kinder-

ärztin werden. Dieses Vorhaben muss sie nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten aufgeben. Die Lehrer missachten sie im Unterricht, sie wird von Mitschülern angepöbelt und gemobbt. 1935 verlässt Sabina das Oberlyzeum mitten im Schuljahr und wechselt zur Berufsschule. Nach sieben Monaten teilt die Lehrerin ihr mit, dass Juden nicht mehr länger an der Schule erwünscht sind. Auch Bruder Leo muss 1936 das Städtische Realgymnasium ohne Abschluss verlassen. Sabina gelingt mit Hilfe der „Women's International Zionist Organization – WIZO“ 1937 die Einwanderung nach Palästina.

Währenddessen lebt die Familie in Oberhausen weiterhin in ständiger Angst. Eigentlich sollen Ester und ihr Sohn am 28. Oktober 1938 im Zuge der „Polenaktion“ nach Bentschen deportiert werden. Sie schaffen es – wahrscheinlich mit Hilfe einer hohen Schmiergeldzahlung – von der Transportliste gestrichen zu werden.

Dennoch wird Ester nach dem Novemberpogrom 1938 zunächst verhaftet. Der Teilhaber ihres verstorbenen Mannes setzt sich für sie ein und bestätigt gegenüber den Behörden, dass Ester ihre Auswanderung nach Polen vorbereitet. Man erlaubt Mutter und Sohn, den Umzug selbst zu organisieren. Ende 1938 ziehen beide nach Kutu zu Esters Bruder. Nach der Besetzung Polens durch die Deutschen wird Ester im Ghetto Kolomea interniert und 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort verliert sich ihre Spur. Leo wird in ein Arbeitslager nach Janow Lubelski deportiert. Dort wird er 1943 zu Tode geprügelt.

## **REINHOLD ZEITZ**

Heiderhöfen 110

Der Rheinschiffer Reinhold Zeitz (Jg. 1889) ist Gründungsmitglied der KPD und kommunistischer Stadtverordneter. Der sechsfache Vater wird direkt nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verhaftet und sitzt mehrere Wochen ohne Anklage in „Schutzhaft“. Im Polizeipräsidium Oberhausen wird er misshandelt. Ergebnis bleibt eine lebenslange Beeinträchtigung beim Hören. Ein Sondergericht verurteilt ihn im Dezember 1933 wegen Vergehens gegen das „Sprengstoffgesetz“ und der angeblichen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der Bürgerrechte. Er und seine Mitangeklagten sollen geplant haben, Sprengstoff für ein Attentat zu besorgen. Ein Gnadengesuch seiner Frau wird abgelehnt. Reinhold Zeitz muss die gesamte Strafe in der Haftanstalt Lüttringhausen absitzen – bis zum 24. April 1936. Auch nach der Haftentlassung wird er immer wieder für kurze Zeit in „Schutzhaft“ genommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhält er nur eine schmale Haftentschädigung. Die Behörden bezweifeln, dass sein schlechter Gesundheitszustand im Zusammenhang mit den Haftbedingungen steht. ■

## **ELLA UND RUDOLF WIEMER**

Friedrich-Karl-Straße 69

Ella Meyer (Jg. 1899) heiratet 1918 den Oberhausener Dreher Georg Wiemer. Da Ella aus einer jüdischen Familie stammt und Georg aus einer „arischen“ katholischen Familie, lebt das Paar nach den rassenideologischen Regeln der Nationalsozialisten in einer „privilegierten Mischehe“.

Sie bekommen zwei Kinder: Rudolf (Jg. 1918) und Herta Magdalena (Jg. 1920).

Nach der Machtübernahme schützt die Ehe mit einem „Arier“ Ella zunächst vor einer Deportation. Dennoch sind Ella und die Kinder, die als „Halbjuden“ gelten, Diskriminierungen ausgesetzt. 1944 ändern die Nationalsozialisten ihre Haltung gegenüber privilegierten Mischehen. Ella wird im September 1944 trotzdem in das Arbeitslager Zeitz deportiert, von dort bringt man sie in das Konzentrationslager Theresienstadt. Sie bleibt bis zur Befreiung des Lagers inhaftiert. 1948 stirbt sie an den Langzeitfolgen der Haft.

Sohn Rudolf arbeitet während des Krieges als Hilfsarbeiter bei den Babcockwerken. Im Januar 1944 wird er wegen Verdachts der Sabotage von der Gestapo verhaftet. Man wirft ihm vor, absichtlich Arbeitsgerät beschädigt zu haben. Als Motiv unterstellt man ihm „Verärgerung, hervorgerufen durch die Maßnahmen gegen die Juden.“ Im November 1944 wird er ins Lager Blankenburg deportiert und muss Zwangsarbeit leisten. Nach seiner Entlassung taucht er unter, um weiteren Deportationen zu entgehen. Im März 1945 gelingt Rudolf die Flucht zu den amerikanischen Truppen. Da er sich aber nicht als Verfolgter ausweisen kann, gerät er tragischer Weise in Kriegsgefangenschaft und kehrt erst am 10. April 1947 nach Hause zurück. ■

## **ELSE, FRIEDA UND KURT ECKSTEIN**

Friedrich-Karl-Straße 48

Kurt Eckstein (Jg. 1896) und Else Eckstein (Jg. 1898) werden in Oberhausen in eine jüdische Kaufmannsfamilie geboren. Ihre Eltern sind Albert Eckstein und Frieda Spiegel. Der Vater führt ein Herrenbekleidungsgeschäft und die Mutter ein

Korsettspezialgeschäft unter der Adresse Friedrich-Karl-Straße 48 und 48a.

Kurt macht 1915 das Notabitur und zieht in den Ersten Weltkrieg. Nach dem Krieg studiert er und arbeitet als Versicherungsagent. Der Vater stirbt 1930 in Oberhausen und wird auf dem Westfriedhof in Lirich beerdigt. Die Geschwister kümmern sich um die Mutter, welche direkt nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten gezwungen wird, ihr Geschäft zu schließen. Kurt wandert mit seiner Mutter Frieda in die Niederlande aus. Schwester Else gelingt die Flucht nach Palästina und überlebt.

Kurt und Frieda werden am 11. Februar 1943 im Konzentrationslager Vught-Hertogenbosch inhaftiert und einige Tage später ins Lager Westerbork transportiert. Von dort wird Kurt im Juli 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Er wird am 9. Juli 1943 ermordet. Seine Mutter Frieda wird nach Auschwitz deportiert und direkt nach ihrer Ankunft am 26. Februar 1943 im Alter von 80 Jahren ermordet. ■



**INFORMATIONEN ZUM STOLPERSTEIN-  
PROJEKT FINDEN SIE AUF  
[WWW.GEDENKHALLE-OBERHAUSEN.DE](http://WWW.GEDENKHALLE-OBERHAUSEN.DE).**

## **AUCH IN ZUKUNFT WERDEN IN OBERHAUSEN WEITER STOLPERSTEINE VERLEGT!**

Sie können sich an den Stolpersteinen-Aktionen in den nächsten Jahren gerne aktiv beteiligen. Unterstützen Sie die Verlegungen, indem Sie zum Beispiel eine Patenschaft für einen Stein übernehmen. Als Koordinierungsstelle unterstützt die Gedenkhalle Oberhausen Sie bei der Übernahme einer Patenschaft und den biografischen Recherchen.

Spendenkonto

„Stolpersteine in Oberhausen“:

Stadtsparkasse Oberhausen

DE61 3655 0000 0000 1481 48

Vermerk 29196900050332

(bitte unbedingt angeben)

Gerne können Sie uns mit Fragen, Anmerkungen oder Hinweisen zu dem Projekt kontaktieren:

Gedenkhalle Oberhausen

Telefon 0208 . 6070531-0

[info-gedenkhalle@oberhausen.de](mailto:info-gedenkhalle@oberhausen.de)

## STOLPERSTEINRUNDGÄNGE OBERHAUSEN-MITTE & STERKRADE

In Oberhausen wurden seit 2008 bereits mehr als 300 Stolpersteine verlegt. Bei einem Rundgang durch die Oberhausener Stadtmitte oder Sterkrade werden Stolpersteine und die Schicksale hinter den Inschriften vorgestellt.

Die Rundgänge dauern ca. 1,5 Stunden und umfassen ca. 1,5 km Fußweg. Route und thematische Schwerpunktsetzung nach Absprache.

### Kontakt

Informationszentrum  
Gedenkhalle/Bunkermuseum Oberhausen  
Am Kaisergarten 52  
46049 Oberhausen

Telefon 02 08. 60 70 531-14

siehe auch [www.gedenkhalle.de](http://www.gedenkhalle.de)

## BILDUNGSANGEBOTE

Die Bildungsangebote der Gedenkhalle richten sich in erster Linie an Schülerinnen und Schüler ab der Klassenstufe 8. Betreut durch erfahrene Mitarbeitende, können sie in der Gedenkhalle einen Einblick in die Ereignisse, Entwicklungen und Verbrechen während der NS-Zeit ab 1933 erhalten und Beispiele aus der Oberhausener Geschichte kennenlernen. Dabei stehen die Einübung vielfältiger Kompetenzen im Vordergrund sowie die Arbeit mit unterschiedlichen Quellen. Die Workshops sind angelehnt an den aktuellen Kernlehrplan und die Richtlinien des Landes NRW.

Zusätzlich bieten wir auf dem Oberhausener Stadtgebiet Führungen zum Thema Erinnerungskultur mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen an. Dauer, Route und Themenauswahl können nach individuellen Wünschen zusammengestellt und angepasst werden.

Ausführliche Infos finden Sie auf der Website der Gedenkhalle Oberhausen unter [www.gedenkhalle.de](http://www.gedenkhalle.de)





**Gedenkhalle**  
Oberhausen



Informationszentrum  
Gedenkhalle/Bunkermuseum Oberhausen  
Am Kaisergarten 52  
46049 Oberhausen  
Telefon 02 08 . 60 70 531-0